

Auf den Mensch gekommen

Autor(en): **Witschi, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 4: **Gegen Ästhetik**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf den Mensch gekommen –

Im letzten April fand eine vielbeachtete Ausstellung von Werken unseres Kollegen und vielseitigen Animators Hans Witschi statt. Puls wollte von Hans wissen, wie er dazu kommt, eine ganze Schaffensperiode vorwiegend der Darstellung von Hunden zu widmen.

Hans, Du hast viele Hunde mit menschlichen Attributen gemalt. Steckt in jedem von uns so ein Hund, sind diese Bilder gleichnishaft zu deuten?

Ja. Wir leben in einer Welt, die hündisch organisiert ist, ich meine damit hierarchisch. An der obersten Spitze steht der abstrakte Hund. Er ist immateriell, eine Ideologie. Deshalb habe ich auch den «verdrehten Hund halb Mensch aufgehängt» gemalt. Dieses Vieh tut einem ja wirklich leid. Ausgeringt und starr muss der Hund im Dilemma verharren, damit er sich nicht selbst erhängt. Das Bild zeigt für mich die Zerreißprobe zwischen dem, was jemand will und dem, was die andern von ihm verlangen. Die Frage tauchte übrigens auf, woran denn der Hund eigentlich hänge. Ich antwortete, wahrscheinlich am Leben!



Bilder von der Vernissage der Ausstellung in der Galerie Ursula Siegenthaler, Zürich.

An der Vernissage zu dieser Ausstellung konnte ich feststellen, dass etliche Besucher diese Bilder als beängstigend empfanden. Ist diese Wirkung gewollt, willst Du vielleicht die Leute erschrecken damit?

Ja. Was ich aber will, ist so etwas wie ein existentieller Schock. Durch ihn erst werde ich gewahr, dass ich lebe, merke, dass ich nicht von aussen bestimmt werde, sondern spüre plötzlich das Leben an sich. Dadurch verschieben sich natürlich gewisse

Vorstellungen und Ansichten über unsere Lebensform, und das ist meiner Ansicht nach gut so. Das Erschreckende nun bei den Hunden ist, dass die Augen den Betrachter anschauen. Sie haben eine hypnotische Wirkung auf ihn, nehmen ihn in das Bild hinein. Er wird sozusagen zu dem Hund, den er gerade anblickt. Das kann ich verstehen, wenn das auf jemanden eine «schreckliche» Wirkung hat.



Auf den Mensch gekommen -



Trotzdem fand ich diese Ausstellung prächtig, wenn auch nicht heiter. Die Hintergrundfarben strahlen fast fluoreszierend, womit ich eine gewisse städtische Neonfarbigkeit verbinde. Woher kommt eigentlich die Farbwelt in deinen Bildern?

Aus der Tube hätte ich fast gesagt. Nein, ich kann es schwer sagen. Die Farbe unterstützt die Aussage des Bildes, sie trägt bei mir zum Eindruck einer Künstlichkeit und einer Irrationalität bei. Gerade bei den Hunden will ich, dass man weiss, dass es sich um ein «Bild» handelt, nicht um ein Bild, und das ist das Verdienst der Farben.

Macht Dich das Malen glücklich(er)?

Es macht mich überaus glücklich, wenn ich spüre, dass ich jetzt ein komplexes Bild habe schaffen können. Vielseitig in den Gefühlen z.B., aber dennoch unmissverständlich, oder komplex, auch im geistigen Sinne. Zum Beispiel beim Bild «Wirst-warst-Wurst» gibt es für mich heute noch ein Glücksgefühl, ob schon der Inhalt des Bildes überaus grausam ist: Ein Hund schaut an eine mit Zahnstocher gespickte Wurst. Zuerst erschauerte ich selber, dass ich sowas malen konnte, bis ich mich statt mit dem armen Hund einfach mit der Wurst identifizierte. Da hab ich plötzlich gemerkt, dass ich mich so vor dem Auffressen

zur Wehr setzen kann. Es kommt etwas Dialektisches zum tragen, geht im Kreis herum, die Wurst beisst den Hund; wiederum ein Dilemma, dasjenige zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit.

Wenn ich nun so eine Bildformulierung gefunden habe, bin ich wirklich glücklich, weil ich das Gefühl habe, einen kleinen Durchblick gefunden zu haben. Nicht mehr das Dilemma formt mich, sondern ich forme das Dilemma.

Wirst Du Dich, einmal der Arbeitslast der Puls-Redaktion ledig, noch intensiver der Malerei widmen, oder willst Du in neue Gebiete vorstossen?

Ich werde weitermalen, bis ich «Nichts» oder «mehr» sehe, das stärkt mich für andere Dinge. Ich werde mich weiterhin auch in unserer Bewegung engagieren, z.B. in der Basisgruppe um Beni Rüdisüli; denn das Bild ist Bewegung, die zur Aussage wird, aber die Aussage muss zur Bewegung werden.

Hans, ich danke Dir für die Antworten und bin gespannt auf deinen weiteren Werdegang! ■